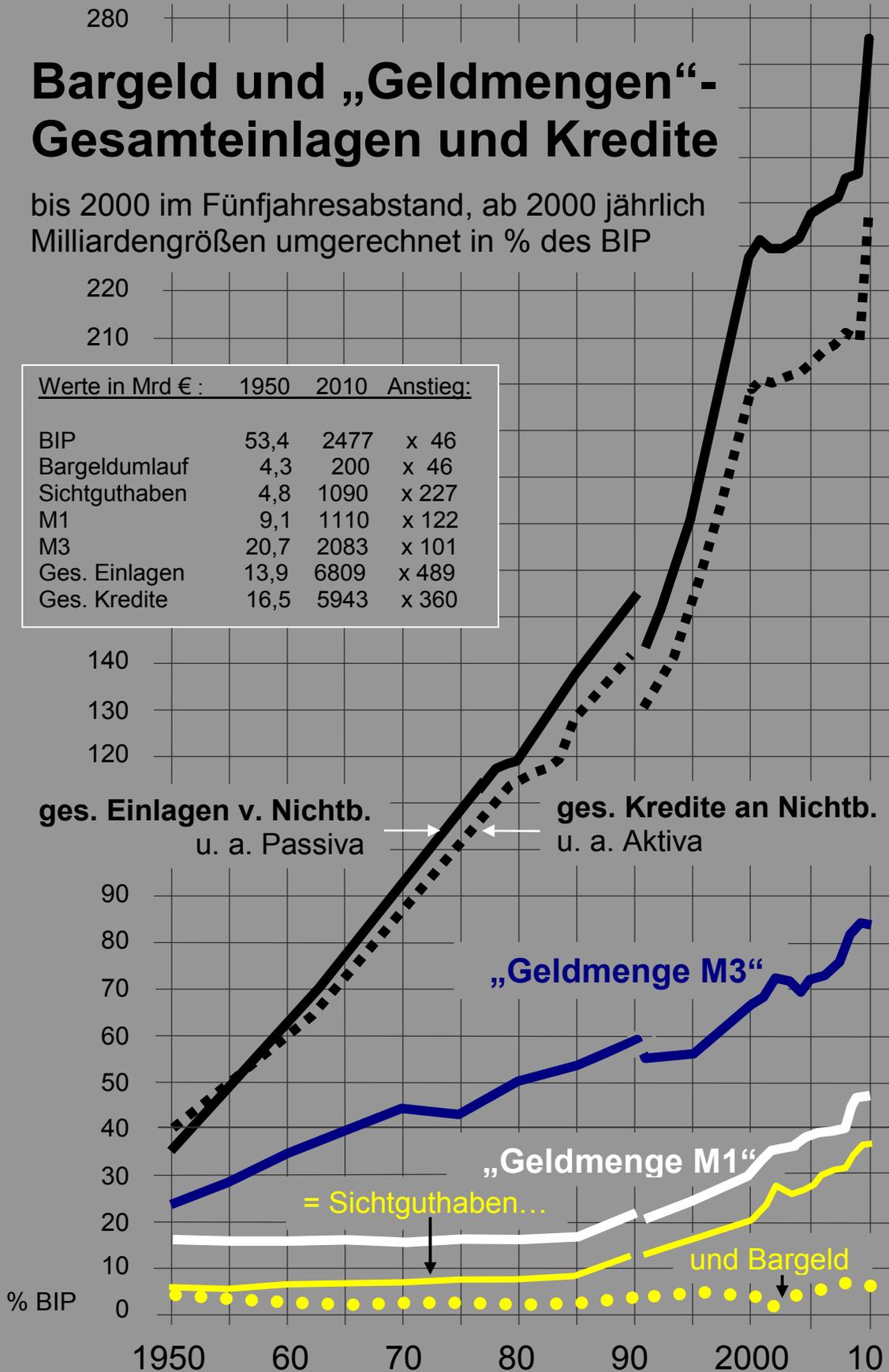


Bargeld und „Geldmengen“- Gesamteinlagen und Kredite

bis 2000 im Fünfjahresabstand, ab 2000 jährlich
Milliardengrößen umgerechnet in % des BIP

Werte in Mrd € :	1950	2010	Anstieg:
BIP	53,4	2477	x 46
Bargeldumlauf	4,3	200	x 46
Sichtguthaben	4,8	1090	x 227
M1	9,1	1110	x 122
M3	20,7	2083	x 101
Ges. Einlagen	13,9	6809	x 489
Ges. Kredite	16,5	5943	x 360



Erläuterungen zur Darstellung Nr. 027:

Bargeld...

ist das von der Noten- bzw. Zentralbank in Umlauf gegebene einzige gesetzliche Zahlungsmittel und als solches nicht nur der Schlüssel für alle Geldvorgänge, sondern auch für alle sich darauf beziehenden Benennungen und Größen, bis hin zu sämtlichen Geldvermögenswerten.

Diese fundamentale Rolle des Geldes zeichnet sich in der Grafik bereits optisch ab, ebenfalls seine die Preise bestimmende Rolle, die an seiner weitgehend gleich bleibenden Relation zur Wirtschaftsleistung sichtbar wird, die langfristig im Schnitt um etwa 5% des BIP schwankt, gleichgültig, ob man alle statistischen Größen mit ihren inflationsbereinigten Werten oder, wie in der Tabelle der Fall, mit ihren nominellen Größen in Prozent des BIP umrechnet. Erst in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten kam es, bedingt vor allem durch zunehmende Hortungen, zu einem leichten Anstieg des Bargeldbestandes. - Dabei war der kurzzeitige Einbruch 2001-02 die Folge des DM-Euro-Umtauschs, vor dem die Bargeldhaltungen weitgehend auf den tatsächlichen Bedarf reduziert wurden.

Sichtguthaben...

sind alle täglich fälligen, d. h. abhebbaren Guthabenbestände der Bankkunden, die - aufgrund ihrer Nutzbarkeit für Zahlungsabwicklungen durch Übertragungen von Bankkonto zu Bankkonto - häufig auch als „Giral“- oder „Buchgeld“ bezeichnet werden, jedoch in der Realität - wie auch alle anderen Guthaben - immer nur Ansprüche auf Rückgabe von Geld sind.

Anfangs fast auf gleicher Höhe mit dem Bargeld, sind diese Sichtguthaben, bis Mitte der 1980er Jahre und gegenläufig zum Bargeld, leicht ausgeweitet worden. Danach setzte jedoch ein kontinuierlicher Anstieg der Sichtguthabenhaltungen ein, der sie bis 2010 von knapp 10% des BIP auf 37% und damit das Vierfache ansteigen ließ. Diese Zunahme hat aber nichts mit irgendeiner Schöpfung der Banken zu tun wie manchmal angenommen wird, sondern nur mit einer wachsenden Vorliebe für liquidere Guthabenformen, die - wie erkennbar - zu Lasten der mittelfristigen Guthabenbestände vorgenommen wurde. - Der Ausreißer um 2002 spiegelt den bereits erwähnten Abbau der Bargeldmenge wieder, die vor dem Währungstausch zu einem großen Teil auf Sichtguthaben geparkt wurde.

„Geldmenge M1“...

resultiert aus der Addition der in den Umlauf gegebenen Bargeldmenge mit den Sichtguthaben der Bankkunden. Sie wird bewusst in Führungszeichen gesetzt, (ebenso wie auch die „Geldmengen M2“ oder „M3“), weil es sich dabei um Zusammenfassungen völlig unterschiedlicher Größen handelt: Denn das darin enthaltene Bargeld kann nur von der Zentralbank vermehrt werden, während die Guthaben von allen Wirtschaftsteilnehmern sowohl beliebig ausgeweitet als auch reduziert werden können! Und das nicht nur mit jeder Bargeldein- oder auszahlung bei einer Bank, sondern auch durch Umschichtungen von und in bereits vorhandene - eigene oder fremde - längerfristigen Guthaben bzw. Einlagen! -

Diese Addition von Bargeld und Bankguthaben unter dem Begriff einer „Geldmenge“ ist jedoch nicht nur sachlich fragwürdig, sondern auch im Hinblick auf die daraus resultierenden Verwirrungen, bis hin zu den verschiedenen „Geldschöpfungs“-Annahmen, die selbst in der Fachliteratur immer wieder auftauchen.

Die „Geldmenge M3“...

ergibt sich dann aus der Addition der Größe „M1“ mit allen Kundeneinlagen bis zu zwei Jahren! (Die auch noch häufig benutzte Größe „M2“, die sich nur geringfügig von „M3“ unterscheidet, wurde hier herausgelassen.)

Wie aus der Grafik ersichtlich, nahm diese Größe „M3“ in den vergangenen 60 Jahren relativ kontinuierlich von 28% auf 84% des BIP zu und damit drei Mal schneller als die Wirtschaftsleistung. - Vergleicht man diesen Verlauf mit dem starken Anstieg der Sichtguthaben in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten, dann liegt der Verdacht zwar nahe, dass dies etwas mit „Schöpfung“ zu tun haben könnte. Wie jedoch aus einem Vergleich mit „M3“, hervorgeht, handelte es sich dabei nur um eine Verschiebung innerhalb von „M3“, also um eine Ausweitung auf Kosten der Spar- und Terminguthaben!

Die gesamten Bankeinlagen und Kredite...

gehen aus den beiden obersten Kurven hervor. Dabei resultieren die gesamten Einlagen - zusätzlich zu „M3“ - vor allem aus allen längerfristigen Bankeinlagen und Geldanlagen, bis hin zu Bank-Schuldverschreibungen, Einlagen ins Stamm- bzw. Eigenkapital usw..

Gemessen an der Wirtschaftsleistung und damit in Prozent des BIP, sind diese gesamten Guthaben-Bestände in den 60 Jahren von rund 40% auf fast 280% angestiegen und damit rund sieben Mal schneller als die Wirtschaftsleistung. Die Differenz zu den darunter liegenden Kreditvergaben resultieren im Wesentlichen - ob vorgeschrieben oder nicht - aus den geschäftsnotwendigen Reservehaltungen und Sicherheiten, die in den Krisenjahren tendenziell ausgeweitet wurden.

Auch dieser Anstieg der gesamten Bankmittel verläuft weitgehend linear, wenngleich in den letzten beiden Jahrzehnten die Auswüchse und Einbrüche auf den Kapitalmärkten wie auch in der Wirtschaftsleistung ihre Spuren hinterlassen haben. -

Die aus allen Kurven ersichtlichen Einbrüche bzw. Versetzungen Anfang der 1990er Jahre, resultieren aus der Vereinigung der beiden deutschen Volkswirtschaften und dem Tatbestand, dass dabei der Zuwachs an Wirtschaftsleistung höher war als jener der Ersparnisse. -

Im Hinblick auf die immer wieder angenommenen bankbezogenen Schöpfungen beweist vor allem der ständige Überschuss der Einlagen über die Kredite das genaue Gegenteil. - Die umgekehrte Situation in den ersten Jahren nach der Währungsreform von 1948, hing dagegen mit den Umstellungen von RM in DM und den damit verbundenen Altschulden und Umrechnungen zusammen.

Helmut Creutz - 2012